

den Hauptgegenstand der Erkenntniß, nämlich Gott, wie auch die Art und Weise dieser Erkenntniß, (objectum materiale und ratio formalis, sub qua objectum cognoscitur) gemein hat. Auch das Natürliche kann für den Glauben Objekt übernatürlicher Erkenntniß werden, in wie ferne wir es nicht mehr dann in seiner Erscheinung, sondern in seinem Ursprunge und Ziele, in seinem Hervorgehen aus Gott und der Verbindung mit Gott erkennen.

So werden dem Menschen durch den Glauben die übernatürlichen Gegenstände ebenso ähnlich und verwandt, wie die natürlichen Gegenstände durch das Licht der Vernunft uns ein- und nachgebildet, somit ähnlich und verwandt werden.

Und so ist der Glaube also übernatürlich in seinem Ursprunge aus dem göttlichen Lichte, übernatürlich in seinem inneren Motive, der göttlichen Wahrheit, der er sich in ihrer eigenthümlichen Erhabenheit und Unfehlbarkeit anschließt, übernatürlich in seiner Vollendung, nach der er strebt, welche nichts anderes ist, als die *visio beatifica*; übernatürlich wie diese und darum göttlich, eine Theilnahme an der Gott eigenthümlichen Erkenntniß.“

(Fortsetzung folgt.)

## Welche Kirche kann in Wahrheit „evangelisch“ genannt werden?

Wir haben bereits in einem früheren Aufsäze<sup>1)</sup> nachgewiesen, wie der Name „evangelische Kirche“, den man von gewisser Seite in unseren Tagen so sehr im Munde zu führen beliebt, auf dem Gebiete des Protestantismus wenig mehr als

<sup>1)</sup> 19. Jahrgang. 2. Heft. S. 222—248.

den Gegensatz zur katholischen Kirche ausdrückt, ohne einen bestimmten positiven Begriff in sich zu schließen und wir haben daselbst gleichfalls der Etymologie gemäß im Allgemeinen jene Kirche als die evangelische bezeichnet, welche die frohe Heilsbotschaft Christi fortsetzt und als solche von der heiligen Schrift bezeugt wird. Im gegenwärtigen Aufsatz wollen wir nun näher auf die Sache eingehen und darzuthun suchen, wie die Kirche beschaffen sein müsse, welche in Wahrheit sollte „evangelisch“ genannt werden können.

Das Adjektiv „evangelisch“ stammt von dem Substantiv „Evangelium,“ dieses aber, das seiner Etymologie nach (εὐ  $\alpha$ γγέλλω) gute Nachricht, frohe Botschaft bezeichnet, wird in den neutestamentlichen Schriften, in denen es 75 Mal vorkommt, besonders gebraucht zur Bezeichnung der frohen Botschaft κατ’  $\varepsilon$ γονον, nämlich der durch Christus bewirkten Erlösung der Menschheit, des durch Christus dem Menscheneschlechte erworbenen ewigen Heiles. So spricht z. B. der Apostel Paulus von einem *evangelium gratiae Dei*,<sup>1)</sup> *evangelium salutis vestrae*,<sup>2)</sup> *evangelium pacis*.<sup>3)</sup> Petrus bezeichnet speziell als das *verbum evangelii*: „per gratiam Domini Jesu Christi credimus salvari.“<sup>4)</sup> Und eben diese Grundlehre hebt Paulus besonders im Briefe an die Galater<sup>5)</sup> der Doctrin der Judäisten gegenüber als die „*veritas evangelii*“ hervor.

Sodann wird jedoch im Allgemeinen alles, was Christus zum Heile der Menschheit gelehrt und gethan hat, also die ganze Offenbarung und Thätigkeit Christi, und insbesonders sein Tod und seine Auferstehung, unter dem Ausdruck „*Evangelium*“ inbegriffen, und dies mit vollem Rechte, da ja alles, was Christus gelehrt und gethan, und insbesonders sein Tod am Kreuze und seine Auferstehung auf die Verwirklichung

<sup>1)</sup> *Akt. 20, 24.* <sup>2)</sup> *Eph. 1, 13.* <sup>3)</sup> *Eph. 6, 15.* <sup>4)</sup> *Akt. 15, 7. 11.*

<sup>5)</sup> 2, 5. 14. cf. Neithmayr, Kommentar zum Galaterbriefe ad hunc locum.

des Heiles der Menschen abzielte und somit alle Lehren und Thaten Christi und besonders sein Kreuzestod und seine Auferstehung von den Todten für die Menschen eine frohe Botschaft, ein Evangelium waren und fort und fort sein werden. So bezeichnet Christus selbst seinen Tod als „dieses Evangelium,“ das in der ganzen Welt wird verkündet werden;<sup>6)</sup> desgleichen nennt Christus selbst die eschatologische Prophetie, die er eben gemacht hatte und die einen wesentlichen Theil des Evangeliums bildet, „evangelium hoc.“<sup>7)</sup> Ebenso hebt Paulus im ersten Briefe an die Korinther<sup>8)</sup> als das „evangelium quod praedicavit et quod notum facit,“ das Dogma von der Auferstehung Christi und der damit zusammenhängenden allgemeinen Auferstehung hervor, und ist auch öfter<sup>9)</sup> die Rede von dem „evangelium regni (Dei),“ welches alles in sich begreift, was Christus in seinem von ihm gestifteten Reiche hinterlegt hat.<sup>10)</sup> In eben diesem Sinne gibt ferner Christus den Aposteln den Auftrag, das Evangelium allen Kreaturen zu verkünden<sup>11)</sup> welcher Auftrag nach Matthäus<sup>12)</sup> sich auf alles bezieht, was er ihnen mitgetheilt hatte, und so meint es wohl auch der Apostel, wenn er sagt, er sei berufen zur Verkündigung des Evangeliums Gottes,<sup>13)</sup> wenn er redet von seinem Evange-

<sup>6)</sup> Matth. 26, 13.

<sup>7)</sup> Matth. 24, 14. Cf. Bisping comment. in Matth. ad hunc locum.

<sup>8)</sup> cap. 15.

<sup>9)</sup> Matth. 4, 23. 9, 15, Mar. 9, 14.

<sup>10)</sup> Patricius bemerkt in seinem Kommentar in Marc. zu 1, 14: praedicans evangelium regni Dei, hoc est bonum nuntium afferens instare jam regum Dei simulque ea praecipiens ac docens, quae ad hujus regni constitutionem perlinerent quaeque servanda agendaque ab iis essent, qui sub hoc regno futuri erant.

<sup>11)</sup> Mar. 16, 15. Patricius bemerkt l. c. dazu: Ea videl. quae credere atque agere necesse est ad aeternam salutem consequendam eaque quae ipse Christus docuerat atque egerat.

<sup>12)</sup> 28, 20.

<sup>13)</sup> Röm. 1, 1. Neithmayr bemerkt in seinem Kommentar zum Römerbriefe z. d. St.: „εὐαγγέλιον, eigentlich das Botenlohn für eine Freudennachricht

lium,<sup>14)</sup> das er von Christus erhalten und das er verkündet, wenn er vor denen warnt, die ein anderes Evangelium verkünden,<sup>15)</sup> die das Evangelium verkehren,<sup>16)</sup> wenn er sagt, er habe sein Evangelium zu Jerusalem den Aposteln vorgelegt, damit er nicht in's Leere und Nutzlose laufe.<sup>17)</sup> Aber gewisser Maßen selbst eine Definition des „Evangeliums“ gibt uns dieser selbe Apostel und zwar ad Röm. 1, 16. Wie nämlich Reithmayr in seinem Kommentar zu dieser Stelle sagt, so „hat Origenes nicht Unrecht, wenn er den Satz: „δύναμις γὰρ Θεοῦ ἐστιν εἰς σωτηρίαν πάντι τῷ πιστεύοντι Ἰουδαίῳ τε πρῶτον καὶ Ἑλλήνι“ für eine Definition des Evangeliums ansieht. Das Evangelium wird aber da bezeichnet als eine von Gott ausgegangene Veranstaltung, deren Zweck die σωτηρία ist; das Evangelium als δύναμις τοῦ Θεοῦ εἰς σωτηρίαν ist demnach göttliche Heilsanstalt, Rettungs- und Erlösungsanstalt vom geistigen Verderben, näher

(II. Reg. 4, 10.) dann metonymisch diese selbst, bezeichnet hier im objektiven Sinne den Inbegriff der ganzen christlichen Heilsbereitung in Christo, da in den folgenden Versen 3—4 sogleich als der Inhalt näher bezeichnet wird „die Persönlichkeit des Mensch gewordenen Sohnes Gottes nach den Hauptmomenten seiner Erscheinung.“

<sup>14)</sup> Röm. 2, 16, 16, 25 sc. Zur ersten Stelle bemerkt Reithmayr l. c.: „Dieser Ausdruck sagt sicherlich nichts anderes, als nach der mir aufgetragenen Lehre oder laut des Evangeliums, daß mir geoffenbart. Tertullian beruft sich auf diese Stelle dem Marcion gegenüber, daß der im Evangelium verkündigte Gott der Richter mit dem Weltschöpfer ein und derselbe ist, daß derselbe, der gnädig sei, auch zürne, und der uns Verzeihung anbiete, auch Strafe — ein Satz, der ebenso Luther und Lutheranern gegenüber herausgestellt werden darf, welche über der Freudenbotschaft der Gnade im Evangelium, den ebenso strengen Weltrichter vergessen und ihrer Glaubenstheorie zu Liebe in den Hintergrund gebrängt haben.“

<sup>15)</sup> Galater 1, 6. <sup>16)</sup> Galater 1, 7.

<sup>17)</sup> Galater 2, 2. Hierzu sagt Reithmayr in seinem Kommentar zum Galaterbrief: „Ein Rennen ins Leere und Nutzlose war die Mühe des Paulus, wenn die unter den Heiden gestifteten Kirchen nicht im Besitze der heilbringen den Wahrheit, wenn die durch ihn zum Anteil am Reiche Gottes Berufenen wegen eines wesentlichen Defektes der Heilsbedingnisse ausgeschlossen waren und blieben.“

vom geistigen Tode und Versezung in den Frieden mit Gott und den Genuss der den Menschen ausheilenden und beseligen- den Gnade; aber nicht unbedingt ist das Evangelium eine Heil- wirkende Gotteskraft, sondern unter dem Vorbehalt der Annahme durch Glauben, im übrigen aber für Jeden, welchem Volke er auch angehören möge.“

Der Ausdruck „Evangelium“ schließt also nach dem Ge- sagten sowohl den Zweck in sich, warum Christus in diese Welt gekommen, als auch die Mittel, durch welche dieser Zweck er- reicht werden kann und soll, nämlich alles, was Christus ge- lehrt und vollbracht und angeordnet als dasselbe, wodurch die Menschen zu ihrem ewigen Heile wirklich gelangen könnten und sollten; und je nach den Umständen tritt in den neutestamentlichen Schriften das eine oder das andere Moment mehr in den Vordergrund. So z. B. wird auf den Zweck zu- nächst und vorzugsweise hingedeutet, wenn Christus sagt, daß derjenige reichlichen Lohn erhalten, welcher seinetwegen und wegen des Evangeliums alles verlasse,<sup>18)</sup> und daß der, welcher sein Leben verliere seinetwegen und wegen des Evangeliums, es retten werde,<sup>19)</sup> und wenn der Apostel sagt, er thue alles des Evangeliums wegen, damit er desselben theilhaftig werde,<sup>20)</sup> oder wenn derselbe Apostel die Kolosser ermahnt, fest und unbeweglich in der Hoffnung des Evangeliums zu bleiben:<sup>21)</sup> so wird das letztere Moment (die Heilsmittel) mehr hervorgehoben, wenn Christus ermahnt, Buße zu thun und dem Evangelium zu glau- ben,<sup>22)</sup> wenn der Apostel unter Anderm sagt, daß nicht alle dem Evangelium gehorchen,<sup>23)</sup> daß er kommen werde in der Segens-

<sup>18)</sup> Mark. 8, 35. <sup>19)</sup> Mark. 10, 29. <sup>20)</sup> 1. Cor. 9, 23. <sup>21)</sup> Koloss. 1, 23. <sup>22)</sup> Mark. 1, 15.

<sup>23)</sup> Röm. 10, 16. 2. Thess. 1, 8. Zur erstenen Stelle bemerkt Neith- mayr in seinem Kommentar zum Römerbriefe: „Der Apostel fährt, nachdem er dargethan, wie von göttlicher Seite Anstalt getroffen worden, um allen Gla-uben und Heil möglich zu machen, in der Darstellung fort: Aber es sind nicht in derselben Weise, wie Gott allen zuvorgekommen, ihm auch alle entgegen- gekommen.“

fülle des Evangeliums Christi,<sup>24)</sup> daß er durch das Evangelium die Korinther gezeugt habe.<sup>25)</sup>

Da aber eben Christus es ist, in dem der Mensch allein selig wird,<sup>26)</sup> also eben Christus der Zweck und das Ziel des Menschen ist,<sup>27)</sup> und da es wiederum Christus ist, durch den allein der Mensch selig wird, der einzige und allein der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen<sup>28)</sup> und der einzige und allein dem Menschen die Mittel verschafft hat, die ihn zu seinem Ziele führen können, so erscheint „Evangelium“ geradezu synonym mit „Christus“; daher stellt auch der Apostel den Ausdruck „anderer Christus“ parallel mit „anderes Evangelium“,<sup>29)</sup> und wenn er anderswo<sup>30)</sup> sagt: „bei welchen der Gott dieser Welt verbendet hat den Sinn der Ungläubigen, daß ihnen nicht strahle die Erleuchtung des Evangeliums der Herrlichkeit Christi, welcher ist Gottes Ebenbild,“ so sagt er im folgenden Verse geradezu: „denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, unsern Herrn.“ Ebenso spricht der Apostel öfter von dem „Evangelium Christi“;<sup>31)</sup> und wenn Markus<sup>32)</sup> schreibt: „Wenn jemand meinetwegen und wegen des Evangeliums sein Leben verliert u. s. w., so heißt es bei Matthäus<sup>33)</sup> einfach: „Wer sein Leben meinetwegen verliert, wird es finden,“ und ebenso bei Lukas:<sup>34)</sup> „Wer sein Leben meinetwegen verliert, wird es retten.“

<sup>24)</sup> Röm. 15, 29. Celsus sagt in seinem Kommentar zum Römerbriefe zu dieser Stelle: „Scio meum adventum vobis allaturum esse magna incrementa fidei vestrae et donorum Spiritus sancti.“

<sup>25)</sup> 1. Kor. 4, 15. <sup>26)</sup> Aft. 4, 12.

<sup>27)</sup> Christus ist sowohl das nächste Ziel des Menschen, in so ferne dieser nur in Christus das findet und erhält, was ihn zu seinem ewigen Heile führt und ihn dazu befähigt; er ist auch das entferntere Ziel des Menschen, das ewige Heil selbst, insofern Christus wahrer Gott ist, in dessen Schauen und Genießen das ewige Heil, die ewige Glückseligkeit wesentlich gelegen ist.

<sup>28)</sup> 1. Tim. 2, 5. <sup>29)</sup> 2. Kor. 11, 14. <sup>30)</sup> 2. Kor. 4, 4.

<sup>31)</sup> a. a. D. Röm. 15, 19. Im folgenden Verse heißt es geradezu: „So aber predigte ich dieses Evangelium, nicht wo Christus schon verkündet worden.“ <sup>32)</sup> 10, 29. <sup>33)</sup> 10, 39. <sup>34)</sup> 9, 24.

Nebenbei sei endlich noch bemerkt, daß in den Schriften des neuen Testamentes der Ausdruck „Evangelium“ metonymisch öfter im Sinne von „Verkündigung des Evangeliums“ vorkommt,<sup>35)</sup> und daß die Schulsprache das Wort „Evangelium“ als vorherrschende Bezeichnung des geschichtlichen Theiles der Offenbarung gebraucht, welch letzterer Begriff des Evangeliums der heiligen Schrift fremd ist, in welchem Sinne aber die Schule die vier ersten Bücher des neutestamentlichen Kanons Evangelien und ihre Verfasser Evangelisten nennt.<sup>36)</sup>

Haben wir demnach hiemit die Bedeutung des Wortes „Evangelium“ nach dem neutestamentlichen Sprachgebrauche bestimmt, so wird sich nunmehr leicht ableiten lassen, in welchem Sinne der Ausdruck „Evangelische Kirche“ nach neutestamentlichem Sprachgebrauche, also im Sinne Christi und der Apostel zu verstehen und zu nehmen sei, und wie die Kirche beschaffen sein müsse, damit sie in Wahrheit sollte evangelisch genannt werden können.

Da ergibt sich denn vor Allem, daß die evangelische Kirche nur eine *Instaltskirche*<sup>37)</sup> sein könne, ein Institut also, das gleichfalls eine frohe Botschaft Gottes an die Menschen ist, das denselben Zweck hat wie Christus, nämlich die Menschen zu ihrem ewigen Ziele, zur ewigen Glückseligkeit zu führen, und das um diesem Zwecke zu entsprechen auch mit den nothwendigen Mitteln ausgerüstet und ausgestattet ist. Die „evangelische Kirche“ bezeichnet demnach nichts Geringeres, als das Organ, das nach dem Hingange Jesu Christi zu seinem himmlischen Vater, dessen Erlösungswerk auf Erden bis an das Ende der Zeiten fortführen soll<sup>38)</sup> und, weil von Christus, dem Sohne

<sup>35)</sup> a. a. O. 2. Kor. 2, 12. 8, 13. Gal. 2, 7. Phil. 2, 5. 22.

<sup>36)</sup> cf. Kirchenlexikon von Weizner und Welte ad vocem „Evangelium“.

<sup>37)</sup> Vergleiche 2. Heft. S. 229, 230, 231.

<sup>38)</sup> „Die Kirche hat,“ so sagt selbst ein Protestant in Hengstenberg's Evangelischer Kirchenzeitung, „die Aufgabe, ihre Glieder zu heiligen, die Welt zu belehren und die Verklärung Christi auf Erden zu erwirken. Sie ist nicht

Gottes, dazu gestiftet, dieses auch zu leisten vermag; sie bezeichnet nichts anderes, als den sichtbar hier auf Erden fortlebenden Christus, d. i. die lebendige Fortsetzung Jesu Christi, seine sichtbare Stellvertretung hier auf Erden, nachdem er selbst zu seinem himmlischen Vater zurückgekehrt.<sup>39)</sup>

Daraus ergibt sich sodann weiters von selbst, daß die „evangelische“ Kirche, sowie Christus Prophet (Lehrer), Priester und König ist, daß selbe dreifache Amt, das Lehramt, das priesterliche und königliche Amt besitzen müsse<sup>40)</sup> und daß in ihr jene göttliche Wahrheit und jene Gnadenmittel hinterlegt sein müssen,<sup>41)</sup> welche dem Menschen zur Erreichung seines Ziels durchaus nothwendig sind.

„blos gesammelte Gemeinschaft, sondern sammelnde Anstalt und zwar soll sie nicht Einzelne sammeln, auch Völker und Reiche soll sie sich einverleiben und dadurch zu christianistren suchen.“ (Jg. 1863. S. 288.)

<sup>39)</sup> Dieses Verhältniß der Kirche zu Christus deutet übrigens der Apostel an, wenn er die Kirche den Leib Christi nennt (Coloss. 18—21. Eph. 1, 23. Eph. 4, 12. 5, 23 ect.) und gemäß dieses Verhältnisses ist die Kirche Möhler (Symbolik. Bd. 2. Kap. 5, §. 36 fsg.) und anderen Theologen nach ihm gleichsam eine Fortsetzung der Menschwerbung Christi und zwar nach dem Beispiele der heiligen Väter, da z. B. der heilige Athanasius in libr. De Incarnit. §. 21 schreibt: „Et cum Petrus dicat: Certissime sciat ergo omnis domus Israel quia et Dominum eum et Christum fecit Deus, hunc Jesum, quem vos crucifixistis: non de divinitate ejus dicit, quod Dominum ipsum et Christum fecerit, sed de humanitate ejus quae est universa ecclesia, quae in ipso dominatur et regnat, postquam ipse crucifixus est: et quae ungitur ad regnum coelorum, ut cum illo regnet, qui se ipsum pro illo exinanivit et qui induita servili forma ipsam assumit.“ — Auch Protestanten, wie der Marburger Professor Dr. Vilmar, betrachten die Kirche als die Fortsetzung der Inkarnation, als die Möglichkeit der Fortpflanzung der Gewissheit der Seligkeit durch Christus. Die Kirche ist diesem daher eine reale Objektivität und sichtbare Anstalt, eine Sakramentskirche. (Jörg, Geschichte des Protestantismus in seiner neuesten Entwicklung; 1. Bd. S. 34.)

<sup>40)</sup> Auch der Protestant Vilmar definiert das geistliche Amt als die lebendige und leibhafte Fortsetzung des Amtes des Erlöfers. (Jörg 1. c. 1. Bd. S. 34.)

<sup>41)</sup> In der Gemüthslese des einfachen protestantischen Volkes, sagt Jörg, existirt heute noch in ununterbrochener Tradition die instinctive Idee von einer durch Christus in seiner Kirche gestifteten Realität allartiger Gnaden und gei-

Dieses Ziel besteht ja eben in der Vereinigung mit Gott, in dem allein des Menschen Herz Ruhe und wahre Glückseligkeit findet,<sup>42)</sup> welche Vereinigung, da sie dem sittlichen Charakter des Menschen gemäß nur eine sittliche sein kann, sich in dem sittlichen Vermögen des Menschen vollzieht, also in der Erkenntniß Gottes und dessen Verehrung, oder mit einem Worte in der Religion, besteht. Zudem hatte Gott in seiner unendlichen Liebe den Menschen zu einer noch innigeren Vereinigung mit sich in seiner übernatürlichen Anschauung bestimmt<sup>43)</sup> und ihn demgemäß durch eine höhere Kenntniß<sup>44)</sup> und durch eine besondere Heiligkeit<sup>45)</sup> zu diesem übernatürlichen Ziele befähigt. Doch der Mensch blieb seinem Gott nicht getreu, sondern verfiel der Sünde<sup>46)</sup> und ging daher jener Erkenntniß und Heiligkeit verlustig, und wäre auf ewig der Herrschaft des Teufels, der ewigen Verdammnis versunken, wenn nicht Gott in seiner Erbarmung seinen eingeborenen Sohn selbst, Christus Jesus, in die Welt gesandt hätte, der in sichtbarer Menschengestalt als der erste und höchste Prophet,<sup>47)</sup> als der wahre göttliche Lehr-

---

stiger Kräfte, nur daß der Volksinstinkt den Besitz dieses Schatzes nicht bei seiner eigenen, sondern bei der katholischen Kirche vorausseht. — So macht sich in leiblichen und seelischen Krankheiten, in schweren Leiden und Ausliegen dieser Zug nach der realen Objektivität der katholischen Heilsgüter geltend; neuestens hat auch ein württembergischer Psycholog es als einen besonders merkwürdigen Umstand hervorgehoben, daß bei Seelenkrankheiten und dämonischen Besitzungen die Leute nach einer festen Konstanten Erscheinung, auch wenn sie der protestantischen Konfession angehören, behufs ihrer Heilung in katholische Kirchen gebracht zu werden wünschen. 1. c. Bd. 1. S. 404.

<sup>42)</sup> Augustin Confess. I. 1. c. 1.

<sup>43)</sup> Scimus, quoniam cum apparuerit, similes ei erimus: quoniam videbimus eum, sicut est. 1. Joan. 3, 2. Videmus nunc per speculum in aenigmate: tunc autem facie ad faciem. Nunc cognosco ex parte: tunc autem cognoscam, sicut et cognitus sum. 1. Kor. 13, 12.

<sup>44)</sup> Eccl. 17, 6. cf. Gen. 2.

<sup>45)</sup> Gen. 1, 26. Eccl. 7, 30. Ephes. 4, 23. 24. Kol. 3, 9. 10.

<sup>46)</sup> Gen. 3.

<sup>47)</sup> Deut. 18, 15 flq.

meister<sup>48)</sup> der verirrten Menschheit wieder den rechten Weg zu ihrem Ziele, zu Gott, zeigte; <sup>49)</sup> der als der ewige Hohepriester<sup>50)</sup> sich selbst auf dem Altar des Kreuzes zur Sühnung für die Menschheit hinopferte,<sup>51)</sup> derselben dadurch den Himmel wieder eröffnete und alle die Gnaden erwarb, durch welche im einzelnen Menschen die Sünde wirklich getilgt, derselbe heilig und gerecht und der Vereinigung mit Gott wieder würdig werden kann; und der als der wahre König der Gerechtigkeit<sup>52)</sup> die Menschen zu einem wahren Gottesreiche berief, in das dieselben, da ihnen als sittlichen Wesen die Erlösung ohne entsprechende sittliche Thätigkeit von ihrer Seite nicht wirklich zu Theil werden kann, durch gläubige Annahme der göttlichen Wahrheit<sup>53)</sup> und durch eine von einer entsprechenden Mitthätigkeit ihrerseits bedingte Aneignung der göttlichen Gnade<sup>54)</sup> eintreten; in dem sie demgemäß durch Glaube, Hoffnung und Liebe innerlich mit Gott und durch entsprechende äußere Verthätilgung auch äußerlich untereinander verbunden sein sollten.

Doch Christus sollte nicht immer als Mensch hier auf Erden weilen, er mußte durch seinen Tod am Kreuze die sündige Menschheit entsühnen und so in seine Herrlichkeit eingehen.<sup>55)</sup> Andererseits verlangt es aber die sinnfällige Natur des Menschen, daß demselben eben nur in sinnfälliger Weise das Heil zugemittelt werde<sup>56)</sup> und darum sorgte Christus für eine sicht-

<sup>48)</sup> Matth. 23, 10. Ioan. 13, 13—14.

<sup>49)</sup> Mark. 12, 14. Euf. 21, 21. Ioan. 14, 6. <sup>50)</sup> Ps. 109, 4.

<sup>51)</sup> Hebr. Cap. 9. u. 10. Röm. Cap. 3. und 5. und a. a. D.

<sup>52)</sup> Gen. 14, 18 col. Ps. 109, 4. <sup>53)</sup> Mark. 1, 15. 16, 16. a. a. D.

<sup>54)</sup> Matth. 4, 17. Mark. 1, 15. Akt. 2, 38. a. a. D. <sup>55)</sup> Euf. 24, 26.

<sup>56)</sup> „Wenn das Heil,“ so sagt selbst eine protestantische Stimme in der Evangelischen Kirchenzeitung von Hengstenberg, „ohne äußerliche Mittel uns zu Theil würde, so wäre der beständige Zweifel an der Erlangung des Heiles unabweglich, da eine bloß innerliche Heilswirkung sich niemals mit voller Sicherheit von eingebildeten Heilsfahrungen unterscheiden ließ, während der Mensch an der Wirklichkeit der äußerlichen Heilmittel nicht zweifeln kann. Auch entspricht diese Heilsordnung durchaus der allgemeinen sittlichen Weltordnung; nie-

bare Stellvertretung hier auf Erden, die nach seinem Hingange zum Vater in seinem Namen und in seiner Auktorität das Erlösungswerk forsetzen sollte,<sup>57)</sup> die er daher mit derselben dreifachen Gewalt, die er selbst hatte, ausrüstete,<sup>58)</sup> der Lehrgewalt,<sup>59)</sup> der priesterlichen Gewalt<sup>60)</sup> und Regierungsgewalt,<sup>61)</sup> der er seine vom Himmel gebrachte göttliche Wahrheit übergab,<sup>62)</sup> die sie Kraft der ihr gegebenen Lehrgewalt mit göttlicher Auktorität den Menschen fort und fort verkünden sollten,<sup>63)</sup> der er jene sinnfälligen Mittel übertrug,<sup>64)</sup> an die er seine göttliche Gnade gebunden und die sie nebst dem unblutigen Opfer der Messe<sup>65)</sup>

mand gelangt unmittelbar zur Wahrheit und zum wahren Leben, sondern immer durch Vermittlung einer andern Wirklichkeit; der einzelne Mensch entwickelt sich geistig nur durch Vermittlung sinnlicher Erfahrungen und durch Belehrung anderer; so kann auch das Heil nicht unmittelbar angeeignet werden, sondern immer durch Vermittlung einer andern Wirklichkeit.“ Jahrg. 1862. S. 1107.

<sup>57)</sup> 2. Kor. 5, 18, 20. 1. Kor. 4, 1. <sup>58)</sup> Joan. 20, 21.

<sup>59)</sup> Matth. 28, 16. s. g. d.

<sup>60)</sup> Luk. 22, 14. 19. 1. Kor. 11, 24. 25. Joan. 20, 23.

<sup>61)</sup> Matth. 18, 18. <sup>62)</sup> Joan. 15, 15.

<sup>63)</sup> Matth. 28, 19. Mark. 16, 15.

<sup>64)</sup> Matth. 26—28. Luk. 22, 19. Matth. 28, 19. Joan. 20, 23.

Akt. 8, 14. s. g. d. u. s. w.

<sup>65)</sup> Welche Bedeutung die Messe für den Charakter der Kirche habe, schildert der berühmte Möhler folgendermaßen: „In dem eucharistischen Opfer hat Christus sich selbst mit der ganzen Fülle seiner Kraft und Gnade seiner Kirche als das höchste und theuerste Vermächtnis hinterlassen, durch seinen Besitz ist die Kirche eigentlich Heilsanstalt und sie würde dieses Charakters ermangeln, wenn sie nicht im Besitze dieses sich beständig erneuernden Opfers wäre; in ihm ist das Kreuzopfer zum beständig fließenden Borne des Heils geworden, die Sakramente sind nur die weiter aus ihm abgeleiteten Kanäle, wodurch dem Geschlechte und seinen Gliedern die eucharistische Opfergnade für die besonderen Bedürfnisse und Verhältnisse des Menschenlebens zugeführt werden, sie überkommen aber alle ihre Kraft und Gnade vom eucharistischen Opfer und die christliche Kirche würde in der That der Sakramente ermangeln, wenn sie nicht im Besitze jenes Opfers wäre. Sollte einmal die subjektive Erlösung durch sinnlich vermittelte Weise geschehen, so bedarf auch das Kreuzopfer als der Quell der Gnade und seiner ewig wirksamen Gegenwart der äußerer sinnlichen Darstellung.“ Verlage, Dogmatik, B. 7. S. 797. — Auch auf pro-

als der fortwährenden wirklichen, wenn auch unblutigen Darstellung des blutigen Opfers am Kreuze Kraft ihrer priesterlichen Gewalt zum Heile und Segen der Menschheit gebrauchen sollten, und die endlich Kraft des königlichen Amtes anordnen sollten, was dem Zwecke, der Heiligung der Menschheit nämlich, dienlich und förderlich wäre.<sup>66)</sup>

Das also ist die Kirche, die wahrhaft evangelisch genannt werden kann, die Kirche, die in Wahrheit eine frohe Botschaft fort und fort ist, die Kirche, welche keinen andern Zweck hat, als die Menschen zu ihrem Heile zu führen und die zu diesem Zwecke mit den entsprechenden Mitteln ausgerüstet ist, das und nicht anders hat man unter dem Ausdruck „evangelische Kirche“ zu verstehen, will man denselben anders seiner Etymologie gemäß und im Sinne der Schriften des neuen Testamentes nehmen und denselben nicht etwa, wie es gewöhnlich bewußt oder unbewußt zu geschehen pflegt, eine willkürliche beliebige Bedeutung unterstellen.<sup>67)</sup>

---

testantischem Gebiete fängt man bereits an, wenigstens theilweise die Bedeutung des eucharistischen Opfers zu würdigen. „Ebenso freuen wir uns,“ sagt ein protestantischer Nezensek in der Evangelischen Kirchenzeitung von Hengstenberg zum Schriftchen (die Liturgie in den Hauptgottesdiensten unserer Kirche, von Dr. Bachmann) daß in ihm dem altkatholischen und leider in der lutherischen Kirche so sehr vergessenen Gedanken, daß für die Gabe des Leibes und Blutes des Herrn wir ihm das Liebesopfer unseres Dankes, Lobes und Gebetes entgegenbringen müssen, — dem eucharistischen Opfer, von dem das ganze A. M. den Namen Eucharistie hat, eine Stelle gegeben ist.“ Ig. 1862. S. 470.

<sup>66)</sup> Entschieden tadeln und verwirft der protestantische Gelehrte Stahl die Anschauung, als ob die Regierungsgewalt in der Kirche nicht denselben Subjekte zukäme, dem die übrigen kirchlichen Amter und Gewalten inhäriren. „Nur das Eine,“ sagt er, „ist der jetzigen protestantischen Gewöhnung nicht genehmbar und nicht dulbar, was allein biblisch ist und die deutschen Reformatoren noch lebendig erfüllte: „daß das Amt des Wortes auch das Amt der Kirchenregierung ist.“ Hengstenberg's Evangelische Kirchenzeitung. I. 1863. S. 466.

<sup>67)</sup> Daß man übrigens auch hier und da auf dem Gebiete des Protestantismus unsere bisher dargethane Anschauung von der Kirche festhält, daß man also freilich in Widerspruch mit der gegebenen Wirklichkeit die „evangelische Kirche“ im richtigen Sinne auffaßt, das beweist unter Anderem eine protestantische

Wir hätten uns nun wohl schon im Wesentlichen über den Ausdruck „evangelische Kirche“ orientirt. Da aber die Sache von gar zu großer Wichtigkeit ist und da man die Wahrheit nie genug klar und bestimmt darlegen kann, besonders in unseren Tagen, wo man gar oft auf den guten Willen oder den Unverstand der Leser oder Zuhörer spekulirt und daher in der naivsten Weise Dinge behauptet und Sachen für sich in Anspruch nimmt, bei denen das gerade Gegentheil obwaltet, so wollen wir jetzt noch im Einzelnen nachforschen und untersuchen, wie jene Kirche beschaffen sein müsse, die in Wahrheit sollte „evangelisch“ genannt werden können; es wird sich alsdann im klarsten und hellsten Lichte darstellen, wo man die wahrhaft „evangelische“ Kirche zu suchen habe und mit welchem Rechte man besonders heut zu Tage von gewisser Seite diesen Namen für sich in Anspruch zu nehmen beliebt.

Wie wir oben gesehen haben, so bezieht sich das „evangelisch“ auf den Heilszweck und auf die Mittel, diesen Zweck zu realisiren. Demgemäß muß die „evangelische“ Kirche vor allem als eine „sichtbare“ Kirche aufgefaßt werden. Da nämlich sichtbare, sinnfällige Menschen, und nicht reine Geister zum Heile zu führen sind, so muß dieses, wie wir bereits oben hervorgehoben haben, in sinnfällig vermittelster Weise, durch sinnfällige Heilsmittel geschehen; und ist Christus deshalb in sichtbarer menschlicher Gestalt hier auf Erden erschienen, um das Erlö-

---

Stimme in der Hengstenberg'schen Evangelischen Kirchenzeitung, die gegenüber den radikalen Tendenzen so vieler Protestanten sagt: „Eine Kirche, die niemandem etwas gibt, was er nicht schon hat, oder von anderer Seite her ebenso gut gewinnt, eine Kirche, die nicht im Namen Gottes göttliche Wahrheit predigt und spezifisch göttliche Gnadengüter bietet, eine Kirche, die als rein menschliche Gemeinschaft keine göttliche Autorität hat und haben kann, eine solche Kirche ist nichts wert; man kann sie ohne Sorge in den Staat verflüchtigen lassen und alle Mühe, sie zu bauen und zu bessern, sich ersparen.“ Jahrg. 1863. S. 286.

sungswerk zu ermöglichen und zu begründen, so kann das stellvertretende Organ, welches nach ihm das Erlösungswerk auf Erden fortsetzen und zu Ende führen sollte, eben auch nur ein sichtbares sein. Darum verweist Christus eben nur an sichtbare Stellvertreter;<sup>68)</sup> darum fordert er auch das äußere Bekenntniß des Glaubens,<sup>69)</sup> einen äußeren öffentlichen Gottesdienst;<sup>70)</sup> darum verordnet er, daß alle, die das Wort des Lebens annehmen würden, durch den äußeren Ritus der Taufe in eine äußere Gesellschaft vereinigt werden sollten;<sup>71)</sup> darum vergleicht er seine Kirche mit sichtbaren Gegenständen, so z. B. mit einem ausgeworfenen Netze, in welchem alle Arten von Fischen gefangen werden.<sup>72)</sup>

Die von Christus hier auf Erden gestiftete Kirche also, welche den Zweck hat, die Menschen zum ewigen Heile zu führen und die diesem Zwecke gemäß eingerichtet ist, die „evangelische“ Kirche ist eine sichtbare Kirche.<sup>73)</sup>

<sup>68)</sup> „Wer euch höret, höret mich; wer euch verachtet, verachtet mich.“ Luk. 10, 16.

<sup>69)</sup> „Wer mich vor den Menschen bekennet, den wird auch des Menschensohn vor den Engeln Gottes bekennen.“ Luk. 12, 8.

<sup>70)</sup> „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da werde ich in ihrer Mitte sein.“ Matth. 18, 20.

<sup>71)</sup> Matth. 28, 19. Markus 16, 15. coll. act. 2, 41. 19, 5. 1. Kor. 12, 13.

<sup>72)</sup> Matth. 13, 47.

<sup>73)</sup> Diese Auffassung der Kirche beginnt sich bereits auf dem Gebiete des Protestantismus immer und mehr mehr Bahn zu brechen. So schreibt unter Anderm Stahl in seinem Werke: „die Kirchenverfassung nach Lehre und Recht der Protestantenten“: „Wahr und evangelisch ist es, daß unser Band zur unsichtbaren Kirche das allein entscheidende vor Gott ist, aber nicht, daß die unsichtbare Kirche die allein von Gott gestiftete, die sichtbare Kirche dagegen eine von gläubigen Menschen gestiftete sei. Die Kirche ist nach ihrem Begriffe zugleich die Gemeinde der Heiligen und Anstalt des Heiles, ein inneres Glaubensreich und eine zur Wirksamkeit nach außen verordnete Institution. Das ist der Grund der Unterscheidung ihrer unsichtbaren und sichtbaren Seite. Sie ist unsichtbar nach dem verborgenen Leben der Gläubigen in Christo, sie ist sichtbar nach ihrer ganzen äußeren Existenz, Ordnung und Wirksamkeit.“ Hengstenberg'sche Evangelische Kirchenzeitung. Ig. 1863. S. 65.

Die evangelische Kirche muß sodann eine *immerwährende*, d. i. bis an das Ende der Zeiten dauernde sein. Alle Menschen, die Menschen aller Orte und Zeiten sollten nämlich dem Willen Gottes gemäß zum Heile geführt werden,<sup>74)</sup> und die Natur des Menschen bleibt im Wesentlichen durch alle Zeiten und Jahrhunderte, so lange es zu heiligende Menschen geben wird, dieselbe,<sup>75)</sup> und so wird die Kirche für alle Zeiten das nothwendige Heilsinstitut sein, als welches sie Christus nach seinem Hingange zum himmlischen Vater hier auf Erden hinterlassen hatte. Die Kirche Christi ist daher das Reich, das nach dem Propheten Daniel in alle Ewigkeit nicht vernichtet wird,<sup>76)</sup> das Reich, das nach den Worten des Erzengel Gabriel sein Ende haben wird,<sup>77)</sup> die Kirche, gegen welche nach Christi Verheißung die Pforten der Hölle nichts vermögen werden.<sup>78)</sup>

Weiters muß die evangelische Kirche eine bestimmte und zwar hierarchische und organische Verfassung haben.

Sie muß hierarchisch verfaßt sein, denn der Heilszweck der Kirche verlangt es, daß sich in ihr bestimmte Träger der heiligen Gewalt finden, damit sie eben im Stande ist, die Menschen zum Heile zu führen; zugleich müssen diese aber dieselbe, damit Ordnung herrscht und nicht alles drunter und drüber geht, und da auch der Zweck nicht mehr verlangt, also auch nicht mehr vorausgesetzt werden darf, außer es wäre von dem Stifter der Kirche ausdrücklich erklärert worden, was aber hier

<sup>74)</sup> 1. Tim. 2, 4. 1. Kor. 5, 14. 15. Matth. 18, 11. 28, 19.

<sup>75)</sup> Was auch immer unsere Fortschrittmänner von dem fortwährenden Fortschritte und der immer mehr eintretenden Mündigkeit der Menschen fabeln mögen, die Erfahrung lehrt in vielen, und gerade in den wichtigsten Beziehungen, den religiösen und sittlichen das Gegentheil, und eben in unserer so aufgeklärten (!) und so fortgeschrittenen Zeit, wo man wie noch nie mit solcher Macht an den Prinzipien der Wahrheit und des Rechtes rüttelt, wo man die Menge geradezu sittenlos und gottlos zu machen sucht, ist die Existenz der von Christus gestifteten Heilsanstalt, der Kirche, mehr als je eine Nothwendigkeit.

<sup>76)</sup> 2, 44. <sup>77)</sup> Euk. 1, 32. 33. <sup>78)</sup> Matth. 16, 18.

keineswegs der Fall ist, exklusiv im Gegensahe zu den übrigen Gliedern der Kirche inne haben und zwar in Folge unmittelbarer Uebertragung von Seite Gottes<sup>79)</sup> und nicht etwa mittelbar durch das Volk oder durch den weltlichen Fürsten, indem eine göttliche Gewalt nur von Gott selbst ausgehen kann und das Bestehen einer christlichen Gemeinde schon solche voraussetzt, denen deren Entstehung zu danken ist. So hatte eben auch Christus die Apostel eigens auserwählt<sup>80)</sup> und sie als einen besonderen Kreis um sich versammelt,<sup>81)</sup> hat sie in den Geheimnissen des Reiches Gottes unterrichtet,<sup>82)</sup> ihnen dieselbe Sendung gegeben, die er selbst von seinem himmlischen Vater erhalten,<sup>83)</sup> und sie zu diesem Behufe mit der dreifachen heiligen Gewalt, dem Lehramt,<sup>84)</sup> dem priesterlichen Amt<sup>85)</sup> und dem Regierungsamte<sup>86)</sup> betraut, und um diesen Kern der Apostel hat sich am Pfingstfeste<sup>87)</sup> in Folge der Predigt des Petrus die erste christliche Gemeinde angesezt.<sup>88)</sup>

Die „evangelische“ Kirche muß aber nicht bloß hierarchisch, sie muß auch als solche organisch verfaßt sein. Soll nämlich der Heilzweck in entsprechender Weise erreicht werden, so ist es

<sup>79)</sup> Stahl sagt in dieser Hinsicht: „Das ist der echte evangelische Begriff der Ordination, daß sie als wirkliche Amtsübertragung im Auftrage Gottes aufgefaßt wird.“ Hengstenberg'sche Evangelische Kirchenzeitung. Jahrg. 1863. S. 452.

<sup>80)</sup> Mark. 3, 13 — 14. <sup>81)</sup> Luf. 6, 13. 12, 4. <sup>82)</sup> Ioan. 15, 15.

<sup>83)</sup> Ioan. 20, 23. <sup>84)</sup> Matth. 28, 19. <sup>85)</sup> Lukas 22, 14. Ioan. 20, 23.

<sup>86)</sup> Matth. 18, 18. <sup>87)</sup> Act. cap. 2.

<sup>88)</sup> Wie sehr diese Grundausschauung von der Kirche auch von einsichtsvolleren Protestanten erfaßt wird, geht aus folgenden Worten Stahl's hervor: „Die Kirche entstand als ein Glaubensreich und eine Institution. Sie wurde von Christus selbst und den Aposteln kraft unmittelbaren Auftrags Christi gegründet. Sie wurde, nachdem sie in Verfall gerathen, (?) durch Männer, die Gott innerlich dazu erweckte, (?) wieder gereinigt. Immer war es eine höhere Sendung, welche die Menge anerkennt. Die Menschen sind weder tatsächlich, noch rechtlich eine Macht, welche über der Kirche steht, sondern die Kirche ist die Macht, unter der die Menschen stehen.“ Hengstenberg'sche Evang. Kirchenzeitung. Jahrgang 1863. S. 64.

nicht bloß hinreichend, daß ein bestimmter Kreis von Personen exklusiv und in Folge unmittelbarer Mittheilung von Seite Gottes Träger der hierarchischen Gewalt ist, sondern es muß auch unter den Trägern der Hierarchie selbst eine feste Ordnung und bestimmte Gliederung herrschen, und besonders müssen sie ein gemeinsames Haupt, ein gemeinsames Zentrum besitzen, damit so das Ganze einen einheitlichen Organismus darstelle, damit sich die Kirche als den lebendigen Leib Christi erweise, damit sie die lebendige Fortsetzung des einen Christus sei.<sup>89)</sup> Darum haben denn auch die Apostel nach der Weisung ihres Herrn und Meisters den Apostolat in den Episkopat, Presbyterat und Diaconat entfaltet<sup>90)</sup> und Christus der Herr selbst hat

<sup>89)</sup> Die Nothwendigkeit eines gemeinsamen Zentrums gestehen wohl auch einsichtsvollere Protestanten ein und sie würden dies noch rücksichtsloser thun, wenn ihnen nicht die Verlegenheit um ein so gemeinsames Zentrum und der Widerspruch mit ihren sonstigen Prinzipien im Wege stünden. So sagt z. B. Stahl: „Die Vollmachten, welche Christus den Aposteln ertheilt hat, sind die Einsetzung eines Kirchenregimentes über die ganze Kirche. Und das Zusammenschließen der Gemeinden von dem sogenannten Konzil in Jerusalem an durch alle folgenden Zeiten war eine bewußte Erfüllung der göttlichen Weisung, daß die gesammte Kirche als der eine Leib des Herrn die Mittel und Einrichtungen haben müsse, ihre innere Einheit auch äußerlich zu bekräftigen.“ Hengstbg. Ev. Kztg. Ig. 1863. S. 64. — Und desgleichen äußert sich ein anderer protestantischer Gelehrte Dr. v. Harles: „Läugne ich die Berechtigung eines solchen Kirchenregimentlichen, der Gesamtkirche dienenden Aufsichtsorganes, (?) werfe ich das mit den Besigkeiten des einer Ortsgemeinde dienenden Amtes zusammen, so schaffe ich, soviel an Menschen ist, ein zusammenhangloses, in seinen Theilen völlig von einander independentes Chaos, wirre alle vom Herrn der Kirche zu erwartenden verschiedenen Gaben und Kräfte in einander und sanktionire die alle Ordnung aufhebende Einbildung; als komme es jedem Vorsteher einer Einzlgemeinde zu, von Amts wegen sich ebenso gut als Leiter und Fürsorger der Gesamtkirche anzusehen. Woher aber soll die Leitung und Regierung kommen, wenn alle Leiter und Regierer sein wollen?“ l. c. S. 73.

<sup>90)</sup> Tit. 1, 15. 1. Tim. 5, 22. 1. Petri 5, 1—4. Act. c. 6 u. a. D. Die protestantische Theologie stellt gewöhnlich das Predigtamt als die einfache Fortsetzung des Apostolates dar; doch lassen sich besonders in neuerer Zeit unter den protestantischen Theologen Stimmen für den Episkopat hören und machen gerade von der Anerkennung desselben das zukünftige Heil der protestantischen Kirche abhängig. So z. B. sagt Nathanius: „Es ist der Wiedereintritt in den

in Petrus dem Apostelkollegium und damit der ganzen Kirche ein gemeinsames Oberhaupt, ein gemeinschaftliches Zentrum gegeben,<sup>91)</sup> dem er zu diesem Behufe die höchste Lehrgewalt,<sup>92)</sup> die höchste priesterliche Gewalt<sup>93)</sup> und die oberste Regierungsgewalt über die ganze Kirche<sup>94)</sup> verlieh. Und dieser dem heil. Petrus verliehene Primat hat sich nach dem Willen Christi gemäß des Rechtes der natürlichen Erbfolge auf dessen Nachfolger im römischen Bisthum fortgepflanzt, da Petrus als Bischof von Rom und Primas der ganzen Kirche gestorben ist, der Primat aber als wesentliches und daher unveräußerliches und zugleich einer bestimmten Person inhäritrendes<sup>95)</sup> Recht nicht verloren gehen konnte.

ökumenischen Episkopat, der uns der kirchlichen Entwicklung zuzuführen hat; ohne Bischof keine selbstständige Kirche; die Kirche aber muß ein Gott gegebener selbstständiger Organismus sein.“ Jörg I. c. 1. B. S. 329. — Und eine protestantische Stimme macht auf einer Pastorenkonferenz zu Kamin im Jahre 1862 geradezu geltend: „Die bischöfliche Verfassung, durch Synoden beschränkt (?) und getragen, ist die genuine Verfassung der christlichen Kirche und die Fürsten sind nur Nothbischofe, welchen der Name Bischof eigentlich gar nicht zusteht.“ Hengstbg. Ev. Kztg. 1862. S. 1123. — Desgleichen führt auf einer solchen Konferenz ebenfalls im Jahre 1864 ein Superintendent Meinhold, von Johannes 21. (Johannes 10. und 1. Petri 5) ausgehend, aus, daß „des Hirten Aufgabe sei: Für gesunde Weide (Wort und Sakrament) zu sorgen (Joh. 10, 9.: Weide meine Schafe); Seelsorge an den einzelnen zu treiben: Weide meine Lämmer; die Herde zu regieren und zu führen: Hüte meine Schafe. Dies deckt sich mit den drei Amenten Jesu und mit den drei Namen für das geistliche Amt (Bischof, Diakon, Presbyter); diese Dreiheit hat Grund im N. T., die Theilung in zweierlei Aelteste nicht.“ Hengstbg. Ev. Kztg. S. 942.

<sup>91)</sup> Der vorhin erwähnte Superintendent Meinhold erklärte bei derselben Konferenz: „Die protestantische Engherzigkeit bemüht sich vergebens, den Primat Petri aus dem N. T. fortzuläugnen.“ I. c. S. 493.

<sup>92)</sup> „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht abnehme; du aber hinwiederum stärke deine Brüder.“ Luk. 22, 32.

<sup>93)</sup> „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben; was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein; was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein.“ Matth. 16, 19.

<sup>94)</sup> „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Johann. 21, 15—17.

<sup>95)</sup> Da Christus dem heiligen Petrus, also einer bestimmten Person, den Primat verliehen hat und da weder ein positiver, noch ein Vernunftgrund an-

Die Kirche also, die dem Heilszwecke gemäß, zu dem sie gestiftet worden, ausgestattet ist, die wahrhaft „evangelische“ Kirche demnach, hat eine hierarchische und organische Verfassung.<sup>96)</sup>

Der Heilszweck verlangt aber, damit er, soviel an der Kirche selbst gelegen ist, vollkommen gewahrt sei, noch zwei weitere Bedingungen.

Sollten nämlich die Menschen zu allen Zeiten in der Kirche ihr Heil wirken können, so ist es durchaus nothwendig, daß alles das, was Christus in der von ihm gestifteten Kirche als den Menschen zum Heile führend hinterlegt und angeordnet, also überhaupt alles, was das Wesen der Kirche betrifft, immerfort unverfälscht und rein erhalten bleibe, daß also die Kirche in ihrer Gesamtheit nie in etwas von dem abirre, was zu ihrem Wesen gehört; mit einem Worte, die „wahrhaft evangelische“ Kirche muß mit der Gnadengabe der Indefektibilität aus-

---

geführt werden kann, daß der Primat in seiner Fortdauer nicht auch stets einer bestimmten Person inhäire, sondern da gerade diese Art und Weise der Fortdauer dem Zwecke und der ganzen Organisation der Kirche, wie dem vorurtheilsfreien Blicke leicht ersichtlich ist, am besten und vollkommensten entspricht, so ist die Ansicht ganz und gar unbegründet und unhaltbar, als sei nach dem Tode des Petrus der Primat auf die ganze Kirche übergegangen und diese könne denselben durch ein beliebiges Mitglied ihres Episkopates oder auch auf eine beliebige Weise (etwa durch allgemeine Konzilien) ausüben lassen.

96) Daß übrigens die Verfassung der Kirche, sobald einmal feststeht, daß sie von Christus und den Aposteln im Auftrage Christi der Kirche gegeben werden, und wie es übrigens schon die Natur der Sache selbst bedingt, etwas Wesentliches in der Kirche Christi ist, und daher nicht erst dem menschlichen Belieben oder der menschlichen Entwicklung überlassen bleiben kann, versteht sich von selbst und ist die dießbezügliche Behauptung protestantischerseits eben nur eine Folge der Verlegenheit und des Widerspruches, in welchem in dieser Hinsicht die Kirche der Reformation mit der alten Kirche unlängsam steht. Einsichtsvollere und vorurtheilsfreiere Protestanten gestehen dieß auch offen ein. So sagte ein Redner auf einer Versammlung des kirchlichen Zentralvereines in der Provinz Sachsen im Jahre 1864: „Die Verfassung gegenüber dem Wort und Sakrament ist keineswegs etwas gleichgültiges, eine leere Form, nicht wie der Rock, sondern wie die Haut am Leibe, wie die Rinde am Baume.“ Hengstbg. Ev. Kztg. Jg. 1864. S. 1063.

gestattet sein, weshalb sie denn auch von dem Apostel als der Leib,<sup>97)</sup> das Haus<sup>98)</sup> und das Reich<sup>99)</sup> Christi dargestellt und wiederum für eine Säule und Grundfeste der Wahrheit<sup>100)</sup> erklärt wird, gegen die nach den Worten des Herrn selbst die Pforten der Hölle nichts vermögen.<sup>101)</sup> Da aber die Kirche in ihrer Gesamtheit nicht indefektibel sein kann, wenn nicht die lehrende Kirche, dieser Christi Stelle vertretende Organismus, auf welchen die ganze Kirche gebaut ist,<sup>102)</sup> in der Erfüllung ihrer Aufgabe von jedem das Heil gefährdenden Irrthume frei erhalten würde, so muß die wahrhaft evangelische Kirche auch noch die Gnaden-gabe der Unfehlbarkeit besitzen, derzufolge die lehrende Kirche in allem, was das Seelenheil betrifft, von jedem Irrthume durch den besonderen Beistand des heiligen Geistes frei erhalten wird, so daß diese ihr Amt mit wahrhaft göttlicher, die Gewissen innerlich bindender Auktorität verwalten kann und die Menschen mit voller Sicherheit und mit vollem göttlichen, jeden Zweifel ausschließenden Glauben, wie er der göttlichen Wahrheit gegenüber erforderlich ist, sich ihr hingeben können;<sup>103)</sup> und das ist eben der Beistand des Herrn, den er den Aposteln und ihren Nachfolgern

<sup>97)</sup> Ephes. 1, 22. s. lgb. <sup>98)</sup> Ephes. 2, 19—21. <sup>99)</sup> 1. Kor. 15, 25.

<sup>100)</sup> 1. Tim. 3, 14. s. lgb. <sup>101)</sup> Matth. 16, 18. <sup>102)</sup> Ephes. 2, 20.

<sup>103)</sup> Wie sehr die Indefektibilität und Infallibilität mit dem Charakter der Kirche als Heilsanstalt, in der und durch die die Menschen zum Heile geführt werden sollten, zusammenhängt, das zeigen uns selbst auf dem Gebiete des Protestantismus die Subjektivisten (Siehe II. Heft dieses Jahrganges. S. 225), welche nicht müde werden, die Inkonsistenz und Ohnmacht aller derer, die Protestanten sein wollen und insbesondere gegen eine prätendirte Unfehlbarkeit der Kirche eifern, aber dabei doch nicht mit ihnen als Kirchenbildendes Prinzip die persönliche Gottwohlgefälligkeit, die unmittelbare Gemeinschaft mit Christus oder das auf diese Gemeinschaft basirte allgemeine Priesterthum ansehen, (Siehe II. Heft dieses Jahrg. S. 226—232) zu geißeln und bloßzustellen, indem sie mit Recht ihnen gegenüber geltend machen: „Die Konfession ohne Hierarchie schwiebt in der Luft, wie soll die reine Lehre ihren Zweck erfüllen, wo soll ihre Reinheit herkommen und erhalten bleiben, wenn nicht Amt und Ordnungen vorhanden sind, denen es gegeben ist, mit absoluter Sicherheit diese Reinheit der Lehre zu bewirken, zu erhalten und an heilsbeürstige Seelen zu bringen.“ Idem, l. c. 1. Bd. S. 140.

bis an das Ende der Zeiten verheißen,<sup>104)</sup> das ist der Schutz des heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit, der nach der Verheißung Christi in alle Ewigkeit bei den Aposteln bleiben sollte.<sup>105)</sup>

Sichtbarkeit, Dauer bis an das Ende der Zeiten, hierarchische und organische Verfassung, Indefektibilität und Infallibilität sind demnach die Eigenschaften und Gnadengaben, durch welche sich die wahrhaft evangelische Kirche auszeichnet, durch welche sie sich als die Kirche zeigt und erweist, welche zum Heile der Menschen bestimmt und gestiftet, und dieser Bestimmung gemäß von ihrem Stifter ausgestattet und ausgerüstet worden ist, und so ist es eben der Heilszweck der Kirche, ihr Charakter als „evangelische“ Kirche, der diese ihre Beschaffenheit bedingt.

Nicht minder bedingt aber der Heilszweck auch die Merkmale der Kirche, das ist jene Eigenthümlichkeiten, durch welche die wahre Kirche von jeder falschen unterschieden wird. Wenn gleich nämlich dieselben zunächst im Neußern der Kirche ersichtlich werden müssen, auf daß man aus ihnen die Kirche als den von Gott bereiteten ordentlichen Heilsweg erkennen und auffinden könne, so müssen dieselben dennoch der Kirche eigenthümlich<sup>106)</sup> sein und somit aus ihrem Wesen hervorgehen, das aber eben durch den Zweck bedingt ist.

Ist nun aber der Zweck der Kirche kein anderer, als die Menschen mit Gott zu vereinigen, indem in der Vereinigung mit Gott die Glückseligkeit, das Heil des Menschen gelegen ist, und wird die Vereinigung mit Gott Heiligkeit genannt,<sup>107)</sup> so

<sup>104)</sup> Matth. 28, 18. s. g. d.

<sup>105)</sup> Ivan. 14, 16. s. g. d.

<sup>106)</sup> Die wahre Kirche soll ja durch die Merkmale als solche kennbar gemacht werden, was nur dann der Fall sein wird, wenn dasjenige, was die von Christus zum Heile der Menschen gestiftete und ihrem Zwecke entsprechend ausgestattete Kirche als solche charakterisiert, eben durch die Merkmale nach Außen zum Ausdruck gebracht wird.

<sup>107)</sup> Die Gläubigen nennt Paulus demgemäß sancti (Röm. 1, 17. 8, 27. Eph. 4, 12. 5, 3. a. a. D.), „cives sanctorum“ (Eph. 2, 19.) und Petrus nennt sie „sacerdotium sanctum, gens sancta“ (1. Petr. 2, 5. 9).

muß also vor allem die evangelische Kirche das Merkmal der Heiligkeit besitzen, d. i. sie muß die Bürgschaft darbieten und diese auch äußerlich darstellen, daß sie in Wahrheit die Menschen zur Heiligkeit und Seligkeit zu führen vermag, was damit geschieht, daß sie den rechtmäßigen stellvertretenden Organismus besitzt, dem eben der Beistand des heiligen Geistes, des Begründers und Vollenders der Heiligkeit, verheißen und der wesentlich und vorzugsweise durch sein Haupt und Zentrum, den rechtmäßigen Primat verbürgt ist, daß in ihr ferner sich wahre Heilige finden<sup>108)</sup> und ebenso die Charismen, besonders Wunder und Weissagungen nie fehlen, indem auf diese Weise der heilige Geist seine Gegenwart und seine Wirksamkeit kund thut.<sup>109)</sup> Der heilige Geist begründet aber und vollendet mehr und mehr die Heiligkeit mittelst der göttlichen Wahrheit, die den Menschen den rechten Weg zeigt zu Gott, mit welchem der Mensch, um heilig und selig zu werden, in immer innigere Verbindung treten muß, und mittelst der Gnadenmittel, welche das Hinderniß der Vereinigung mit Gott, die Sünde, entfernen und den Menschen durch Eingießung und Vermehrung der heilmachenden Gnade dieser Vereinigung fähig und würdig machen. Daher ist es nothwendig, daß überall wo Menschen zum Heile geführt werden sollten, eine und dieselbe göttliche Wahrheit verkündet<sup>110)</sup> und ein und dieselben Gnadenmittel, die nämlich Kraft der Verheißung und Anordnung Christi die göttliche Gnade dem Menschen

<sup>108)</sup> „Ecclesia catholica,“ sagt der heilige Augustin enarr. in ps. 149., est ecclesia sanctorum, quia ubique Deo fertur fructus.“

<sup>109)</sup> cf. Iohann. 14, 11, 12, 1. Kor. 12, 11. Sehr schön schreibt in dieser Hinsicht der heilige Irenäus, adv. haer. III. 24.: „In ecclesia posuit Deus apostolos, prophetas, doctores et universam reliquam operationem Spiritus, cuius non participes omnes qui non currunt ad ecclesiam; sed semet ipsos fraudant vita per sententiam malam et operationem pessimam; ubi enim ecclesia, ibi et spiritus Dei, et ubi spiritus Dei, illuc ecclesia et omnis gratia, spiritus autem veritas.“

<sup>110)</sup> Matth. 28, 19, 20. Eph. 4, 3. s. f. Gal. 1, 6. s. f. a. a. D.

wirklich zuführen, ausgespendet werden,<sup>111)</sup> und da dieß ohne feste autoritative Einheit der lehrenden Kirche nicht denkbar ist, so muß vor allem durch den rechtmäßigen Primat diese Einheit in der Kirche gegeben sein, so daß also der Kirche in dieser Hinsicht das Merkmal der Einheit zukommt.

Die lehrende Kirche selbst aber und deren Einheitspunkt, der Primat, wird nicht autoritativ sein, wird also die göttliche Wahrheit nicht mit entsprechender Autorität und Bürgschaft vorzutragen im Stande sein und die Gnadenmittel nicht ausspenden können, wenn sie nicht ihre Gewalt von den Aposteln, respektive von dem Primas der Apostel herzuleiten vermögen, da Christus nur den Aposteln die dreifache hierarchische Gewalt, respektive dem heiligen Petrus den Primat verliehen hat. Die Kirche muß daher in dieser Hinsicht das Merkmal der Apostolizität besitzen, der zufolge die Träger der hierarchischen Gewalt ihren Ursprung in den Aposteln haben und ihre Gewalt in ununterbrochener Reihe von den Aposteln her überkommen und der zufolge insbesondere der Primas der Kirche seine Gewalt in ununterbrochener Reihefolge von dem heiligen Petrus ererbt hat.<sup>112)</sup>

<sup>111)</sup> Luk. 22, 19. 1. Kor. 11, 24—26. Act. 8, 14. s. g. d. Ioan. 20, 21. s. g. d.

<sup>112)</sup> Auf dem Gebiete des Protestantismus befinden sich jene, welche die Kirche als eine Heilsanstalt auffassen, in nicht geringer Verlegenheit, da sie einerseits dem kirchlichen Amte eine besondere göttliche Berechtigung zuerkennen wollen und nach ihrer Auffassung der Kirche auch müssen, andererseits aber eine apostolische Succession für sich in keinem Falle geltend machen können. Wenn sie sich aber dadurch zu helfen suchen, daß sie, wie z. B. Stahl (siehe Hengstbg. Ev. Kztg. Jahrg. 1863. S. 453) der äußerlichen Ununterbrochenheit (apostolische Succession im katholischen Sinne) wohl einen hohen Werth und Vorzug einräumen, ja sie die sichtbare Bekundung der Kontinuität des Amtes, welche ihnen die evangelische Bedeutung der apostolischen Succession ist, nennen, dabei jedoch behaupten, die Nachfolge und Gemeinschaft der apostolischen Lehre sei das höher Entscheidende über der Gemeinschaft der ununterbrochenen Amtsnachfolge und daß, wenn das Amt von der reinen Lehre abfällt, die Gemeinde die der ganzen (?) Kirche gegebene Vollmacht auf ein neubestelltes Amt übertragen könne, so ist das eine ganz grundlose Behauptung, für die man

9910 Da endlich die Menschen aller Zeiten und aller Orte nach dem Willen Gottes zum Heile geführt werden sollten, so muß die Kirche auch demgemäß eingerichtet sein, und sie ist dieses dadurch, daß sie an dem Christi Stelle vertretenden, lebendigen Organismus, und besonders an dessen Zentrum, dem rechtmäßigen Primate, ein für Jedermann passendes und im vollen Maße genügendes Organ für die fortwährende Verbreitung der Kirche und die Bürgschaft für die immerwährende Identität der Lehre und der Gemeinschaft besitzt,<sup>113)</sup> so daß dadurch die Kirche als ein allgemeines, alle Völker und Zeiten umfassendes Reich ersichtlich wird, mit einem Worte, die Kirche ist in dieser Beziehung durch das Merkmal der Katholizität ausgezeichnet.

So macht sich also die wahrhaft evangelische Kirche, d. i. jene Kirche, die den Heilszweck als ihr Ziel vorgestellt hat und diesem gemäß ausgerüstet ist, von jeder nicht wahrhaft evange-

---

eben den Beweis schuldig bleibt und sie ist geradezu inkonsequent, da ja eben das Amt, wie sie doch selbst zugeben, berufen ist, für Reinerhaltung der Lehre zu wachen, auch dann nicht einzusehen ist, wie denn der Abfall des Amtes von der reinen Lehre evident und zweifellos konstatiert werden könnte, in welchem Falle doch einzig und allein eine Auflehnung gegen die bestehend ununterbrochene, also bisher unbestritten rechtmäßige Amtsnachfolge aufhören würde, revolutionär zu sein.

<sup>113)</sup> Die fortwährende Identität der Lehre (im weiteren Sinne, also Lehre und Kultus) und der Gemeinschaft (die Vereinigung mit und unter dem von Christus in den Aposteln und ihrem Primas, sowie deren Nachfolgern in ununterbrochener Reihenfolge geschaffenen stellvertretenden Organismus) bezeichnet Perrone mit Recht als die formelle Seite der Katholizität, indem gerade dadurch die Kirche sich als dieselbe erweist, die die Menschen aller Zeiten und Orte zum Heile führen kann; die wirkliche Verbreitung dagegen über alle Menschen nennt er die materielle Seite, welche natürlich erst am Ende der Zeiten ihren Abschluß finden wird, wo Ein Hirte und Eine Heerde sein wird. — Daß die Vereinigung mit dem rechtmäßigen Pramat das besondere Charakteristikum der Katholizität ist, hebt unter anderm der heilige Cyprian hervor, der an Antonianus ep. 52 schreibt: „Scripsisti etiam, ut exemplum earundem literarum ad Cornelium (damaliger römischer Papst) collegam nostrum transmitterem, ut deposita omni sollicitudine jam sciret, te secum (nämlich mit dem römischen Papste) hoc est cum ecclesia catholica communicare.“

lischen Kirche, die entweder den Heilszweck überhaupt nicht anstrebt, oder nicht die nöthigen Garantien für die Verwirklichung dieses Zweckes besitzt, durch die Merkmale der Heiligkeit, Einheit, Apostolizität und Katholizität geltend und jene Kirche wird daher nicht in Wahrheit und nicht mit Recht „evangelisch“ genannt werden können, der auch nur eines von diesen vier Merkmalen abgeht.

Sodann versteht es sich nach dem Gesagten von selbst und braucht daher hier darauf nur hingewiesen zu werden, daß die wahrhaft „evangelische“ Kirche kein anderes Formalprinzip hat, als das petro-apostolische Lehramt<sup>114)</sup> und daß dieselbe an sich genommen und objektiv als die allein seligmachende Kirche oder als der einzige ordentliche Heilsweg<sup>115)</sup> anzusehen sei, ja daß vielmehr „evangelische“ Kirche und „alleinseligmachende“ Kirche geradezu als synonym erscheinen.

So hätten wir also im Einzelnen untersucht, was man unter „evangelischer“ Kirche zu verstehen habe, und wie jene Kirche beschaffen sein müsse, welche in Wahrheit sollte „evangelisch“ genannt werden können.

Daraus ergeben sich aber folgende höchst wichtige und höchst beachtungswerte Schlußfolgerungen:

- 1) Diejenigen haben gar keinen Begriff von einer „evangelischen“ Kirche, welche den Kirchenbegriff in die Gemeinde der Gläubigen und Heiligen sezen, die als Kirchenbildendes Prinzip die persönliche Gottwohlgefälligkeit oder auch nur einen gewissen Lehrinhalt annehmen.<sup>116)</sup>
- 2) Diejenigen verkennen ganz und gar das Wesen der „evangelischen“ Kirche, die sie prinzipiell und wesentlich unsicht-

<sup>114)</sup> Siehe den dießbezüglichen Aufsatz im 3. Hefte dieses Jahrganges.

<sup>115)</sup> Diese Frage gedenken wir übrigens in einem der folgenden Hefte eigens in eingehender Weise zu behandeln.

<sup>116)</sup> Siehe 2. Hest dieses Jahrganges. S. 223—228.

bar sein oder aus der unsichtbaren erst die sichtbare erscheinen lassen.<sup>117)</sup>

3) Das ist schon an und für sich keine „evangelische“ Kirche, die nicht so lange dauern soll, als es Menschen gibt, die zum Heile geführt werden sollten.<sup>118)</sup>

<sup>117)</sup> Siehe 2. Heft dieses Jahrganges. S. 224, 225, 227.

<sup>118)</sup> Eine ganz naive Ansicht von der nothwendigen Fortdauer der Kirche Christi hier auf Erden bis an's Ende der Zeiten, hat auf dem Gebiete des Protestantismus der sogenannte Protestantenverein. Da wirft ein Hörer desselben, Dr. Bluntschli, in einer zu Karlsruhe gehaltenen Rede (Protestantische Flugblätter. Ig. 1866. Nr. 5) die Kirche Christi geradezu mit dem Judenthum und Heidenthum zusammen, indem er unter anderm sagt: „Alle jene Ideen, (!) welche vordem die Menschen zum Glauben bewogen haben, die jüdische Messiasidee, die hellenische Idee des Gottes in Menschengestalt, (!!) die germanische Chrufurch vor der Kulturbedeutung des Christenthums und das Verlangen nach Wundern, die Autorität der mittelalterlichen Hierarchie, die reformatorische Verehrung der Bibel haben ihre Anziehungskraft (!!) verloren.“ Sodann kennzeichnet er als das Streben des Protestantenvereines folgende zwei Dinge: „Für's 1) vertheidige derselbe die volle wissenschaftliche und geistige Freiheit auch in der Theologie und christlichen Religion (!!), und für's 2) suche er die religiösen und sittlichen Elemente des Christenthums auch innerhalb der modernen Kultur zu wahren und lebendig zu erhalten.“ Das heißt denn doch, wenn man die Sache beim rechten Namen nennen und dem Volke eben nicht Sand in die Augen streuen wollte, nichts anderes als: „Das Christenthum, die Kirche Christi, hat sich schon längst überlebt und hat in unserer aufgeklärten und fortgeschrittenen Zeit der modernen Kultur, d. i. dem Neuheidenthum Platz zu machen.“ — Und eine andere Größe desselben Protestantenvereines, Dr. Krause, schildert in den Protestantischen Flugblättern, Jahrgang 1866, Nr. 4, dessen Aufgabe folgender Maßen: „Das protestantische Prinzip in allen seinen Konsequenzen zu erfassen und auf allen Lebensgebieten zur vollen Herrschaft zu bringen, ist unsere eigentliche Aufgabe. Wo man in der protestantischen Kirche und wiederum das gesetzliche Joch einer abgeschlossenen Kirchenlehre auf den Hals legen will, wo man der Wissenschaft die Umkehr gebietet, daß sie die Wahrheit zu richten solle nach dem Maß der kirchlichen Orthodoxie, wo man den Versuch macht, die Regierung des Staates nach kirchlichen Prinzipien einzurichten, wo man die Schule einer ausschließlichen Kirchlichkeit in die Hände legt, wo man die Religionsfreiheit (?) unterdrückt oder beschränkt, wo man den Gemeinden ihre Rechte (?) vorenthält oder entzieht zu Gunsten des Kirchenregimentes, wo man die Geistlichen in die diskretionäre Gewalt ihrer kirchlichen Oberen überantwortet und wo diese kirchlichen Oberen im Gefühle ihrer Autorität sich berechtigt glauben, Gewissen und Überzeugung der von ihnen Regierten lenken

- 4) Von einer „evangelischen“ Kirche kann überhaupt keine Rede sein, wo man auf Grund des allgemeinen Priestertums von einer besonderen Hierarchie grundsätzlich nichts wissen will.<sup>119)</sup>
- 5) Welche den Primat leugnen oder dessen rechtmäßige Fortsetzung im römischen Papste nicht anerkennen, verwerfen gerade die vorzüglichste und hauptsächlichste äußere Garantie dafür, daß die Kirche in Wahrheit „evangelisch“ ist.<sup>120)</sup>

und bestimmen zu dürfen: da und da überall ist der alte Erbfeind des Katholizismus (!) in unserem eigenen Hause, den wir mit aller Kraft hinauszuwerfen haben, wenn wir richtig Protestant sind.“ Das will denn doch nichts anders sagen, als mit der Kirche Christi sei als mit einer nicht mehr zeitgemäßen Ansicht gründlich aufzuräumen, und das nennt selbst der Protestant Dr. Krause, der Redakteur einer protestantischen Kirchenzeitung, und zwar allerdings mit allem Rechte: „das protestantische Prinzip in allen seinen Konsequenzen erfassen!“ —

<sup>119)</sup> Siehe 2. Heft dieses Jahrganges. S. 225, 227. — Ueber das allgemeine Priestertum äußert sich selbst eine protestantische Stimme folgender Maßen: „Die Rechte des allgemeinen Priestertums aller Christen bleiben natürlich bestehen, aber sie haben für die Verfassung der Kirche keine weitere Bedeutung, als der Umstand, daß die Christen auch Könige heißen, Bedeutung hat für die Verfassung des Staates. Sie liegen auf einem ganz anderen Gebiete und bestehen, wie St. Petrus schreibt, wesentlich im Opfern geistlicher Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Die Rechte des allgemeinen Priestertums waren schon den Gliedern des alten Bundes zugesprochen und als die Rotte Korah sie gegen das verordnete Amt zu missbrauchen versucht, folgt in dem bekannten schrecklichen Ereignisse die unmittelbare göttliche Strafe. Darnach ist Luther selbst, durch spätere Erfahrungen belehrt, von jener Ansicht (die Gemeinde ist auf Grund des allgemeinen Priestertums die Quelle aller kirchlichen Aemter, Träger aller Gewalten und Funktionen) wieder zurückgekommen und die symbolischen Bücher unserer Kirche, die schließlich allein maßgebend sein würden (?), haben das göttliche Recht des Predigtamtes und das göttliche Recht der Bischöfe über Lehre und Lehrer zu erkennen mit völliger Bestimmtheit (?) ausgesprochen. Nach Schenkel sind das freilich „katholische Anwändlungen“. Wir aber sagen, es ist echt biblisch und darum gut „evangelisch“. Hengstenberg, Evangelische Kirchenzeitung, Jahrg. 1863, S. 290.

<sup>120)</sup> Wie wahr dieses ist, zeigt sich nirgends deutlicher, als auf dem Gebiete des Protestantismus. Hat derselbe den Primat des römischen Papstes und damit den von diesem getragenen kirchlichen Organismus, dessen Äußere Legitimität wenigstens er anerkennen muß, verworfen, so bemühte er sich seinerseits vergebens, für einen willkürlichen und eigenmächtig geschaffenen kirchlichen

6) Wer da meint, die Kirche in ihrer Gesamtheit könne im Laufe der Zeit auch in wesentlichen von Christus, als

Organismus Legitimität und Auktorität in Anspruch zu nehmen; und es sind besonders unsere Tage, in denen die Bestrebungen der sogenannten Orthodoxen, die, um den evangelischen Charakter der Kirche zu wahren, das Amt und dessen göttliches Recht urgiren und für Erhaltung der christlichen Wahrheit eifern, offen an den Pranger gestellt und als unprotestantisch mit heiliger Entrüstung zurückgewiesen werden. Hören wir nur ein derartiges Beispiel, das wir den protestantischen Flugblättern, Jahrgang 1866, Nr. 8 entnehmen. Dasselbst sagt der Heraus des Protestantent-Vereines Dr. Zittel: „Da ist denn doch die Auktorität einer mehr als tausendjährigen und lebendigen Kirche etwas ganz anders, als das erzwungene Ansehen einer abgestorbenen Bekennnißformel, welche vom Anfang an nur ein Gegenstand des Streites war; da ist denn doch eine uralte auf den Glauben an eine übernatürliche Weihe und Begabung aufgebaute Priestermacht etwas ganz anders, als die lächerliche pastorale Amtsherrlichkeit, welche ihren zusammengeflickten Rock von dem staatlichen Bureaucratenthum erbetteln muß; da ist denn doch eine unabhängige, in sich auf's strengste abgeschlossene, mit den reichsten Mitteln ausgestattete Hierarchie etwas ganz anders, als ein bureauratisches Konsistorium, um das sich, außer einem Pfarrer und Schulmeister unter seinen Flüßen, kein Mensch kümmert.“ Hat ihm mit Dr. Zittel auch schon die Vorzüge der römischen Hierarchie hervorgehoben, so thut er dies noch mehr, wenn er in derselben Nummer weiter schreibt: „Der Glaube sucht seiner Natur nach eine Stütze in der Gemeinschaft. Geht diese verloren, so treibt das Schifflein unter allerlei Meinungen steuerlos hin und her und findet keine Ruhestätte mehr. Darin liegt die nicht zu verläugnende Schwäche des Protestantismus gegenüber der in sich einheitlich geschlossenen und festgegliederten römischen Hierarchie. Die katholische Kirche spricht und das Volk unterwirft sich; ich sage nicht, es glaubt (!), sondern es unterwirft sich, denn die Kirche steht über ihm. Die protestantische Kirche ist aber das protestantische Volk selbst; darum treten jedem Sache hundert Gegensätze, jeder Ordnung hundert Widersprüche entgegen und so wird der Protestantismus durch an sich vortreffliche (?) aber unter sich selbst widerstrebende Kräfte innerlich gelähmt und dem fecken Auftreten des Gegners gegenüber unsicher und wehrlos. Die in sich abgeschlossene, von einem einheitlichen Willen widerspruchslös geleitete und mit gewaltigen Mitteln ausgestattete Macht der römischen Hierarchie hat es in der That nicht etwa mit einer gleichen ihr gegenüberstehenden Macht zu thun, sondern mit so und so viel unter sich auseinandergehenden Individuen oder doch verhältnißmäßig kleinen Korporationen, von denen überdies die meisten zum Widerstande zu gleichgültig sind und sich mit der thörichten und ganz unwahren Einbildung beruhigen, daß die Wahrheit schon von selbst den Sieg gewinnen müsse.“ Damit hat denn selbst ein Protestant für unsern Satz das bestimmteste Zeugniß abgegeben.

zum Zwecke nothwendig, angeordneten Dingen sich verirren, für den existirt in Wahrheit gar keine „evangelische“ Kirche, da sodann entweder auch in jemandem anderen als in Christus oder in etwas anderem als in dem, was Christus angeordnet, das Heil des Menschen gelegen ist, oder in der von Christus gestifteten Kirche nur in sehr mangelhafter, ja geradezu ungenügender Weise für das Heil der Menschen gesorgt wäre.<sup>121)</sup>

<sup>121)</sup> Wenn auf dem Gebiete des Protestantismus jene Männer, die sich der „evangelischen“ Kirche anzugehören rühmen, der katholischen Kirche gegenüber besonders das geltend zu machen belieben, daß die Kirche Christi keineswegs auf Indefektibilität Anspruch machen könne und somit dem Irthume zugänglich sei; wenn sie, um eben den Abfall der Reformatoren von der alten Kirche zu rechtfertigen, geradezu behaupten, dieselbe sei in wesentlichen Dingen, in der reinen Lehre nämlich, gewaltig abgeirrt, so vergessen sie, daß bei dieser Voraussetzung Andere eben dasselbe gegen sie selbst geltend machen können, und es ist gar nicht einzusehen, wie sie unter solchen Umständen gegenüber der alten Kirche sich den Titel „evangelische“ Kirche anmaßen können. Oder was werden dieselben wohl, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen, erwidern können, wenn z. B. der bekannte evangelische Kirchenrath Dr. Schenkel in einem am 21. März d. J. in der Landes-Gewerbehalle zu Karlsruhe gehaltenen Vortrage öffentlich erklärt: „Es ist offenbar einseitig, die göttliche Offenbarung nur in der Schrift zu suchen und zu sehen; Gott offenbart sich als der Lebendige nicht in der Schrift, sondern in der Schöpfung, in der Weltgeschichte, in einem Jeden von uns; das haben die Reformatoren noch nicht erkannt, das erkennen wir erst jetzt, 300 Jahre später, und so ist es recht, man soll nicht alles auf einmal wissen; — der Protestantismus am Ende des 16. und im Verlaufe des 17. Jahrhunderts schielte liebäugelnd nach Rom, und da er einen lebendigen Papst nicht bekommen konnte, so wollte er etwas, was dem lebendigen Papste entsprechend wäre; er machte, ich will es offen sagen, einen papierenen Papst. Es ist ganz richtig so; denn es ist mir einmal eine Abhandlung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in die Hände gekommen und darin die Frage aufgeworfen, ob man sagen könne, die Bibel sei Gott selbst; und der Disputrende sagte: die Bibel ist geradezu wie Gott; nämlich man stellte sich vor, Gott sei der eigentliche Verfasser der Bibel, man mache Gott zum Schriftsteller. — Dieser Standpunkt ist überwunden, er wird nicht wiederkehren; ich wüßte jetzt keinen Theologen, der noch auf diesem Standpunkte stünde, der die Bibel noch in dieser Weise als ein fertiges von Gott verfaßtes Buch erklärte. Ist ja vor zwei Jahren auf einer großen Kirchenversammlung von einem Manne, den man zu den strengeren Theologen rechnet, gesagt worden, wir seien jetzt auf einem Standpunkte

7) Wer dem Christi Stelle vertretenden Organismus in der Kirche die Gabe der Unfehlbarkeit abspricht, der verkennt gerade das Wesen des „evangelischen“ Charakters der Kirche, da sie diesen nur als wahrhaft unfehlbare göttliche Auktorität innehaben und behaupten kann.<sup>122)</sup>

angelangt, wo wir die Bibel verstehen und behandeln müssen wie jedes andere Buch. (!) Es wird jetzt jeder zugeben, daß die verschiedenen Verfasser der Bibel ihre Ueberzeugung, Anschauung und Meinung über die Sache gegeben haben; und wie man auch denken mag, immerhin haben sie als sündhafte Menschen, als irrende fehlbare Menschen (!) geschrieben. — Die Wahrheit ist nichts Geschriebenes. Denn warum hat Christus nicht selbst Schriften hinterlassen? Warum sagte er: „Meine Worte sind Geist“; warum sagt Paulus, sein Apostel: „Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig“. Die Schrift muß nicht unsere letzte Auktorität sein, sie muß uns eine Urkunde sein, aus der wir so viel Wahrheit schöpfen, als uns nöthig ist, als wir mit treuer Arbeit zu erringen im Stande sind. — Das Wort der Reformatoren: „Glauben“, nicht Werke, sondern „Glauben“, ist ein viel mißverstandenes Wort und die Aufgabe, die der Protestantismus in Bezug auf seinen Glaubensbegriff hat, ist noch lange nicht fertig und unsere gegenwärtige Zeit hat eine neue Lösung vorzubereiten. — Der Glaubensbegriff im Protestantismus ist sehr verdunkelt worden. — Der Glaubensbegriff des Protestantismus ist ein dogmatischer Glaube. Daß er sich ver-dogmatisire, kam so: Die heilige Schrift als solche müßte doch ausgelegt werden; man wollte ja etwas ganz Festes der alten Kirche gegenüberstellen und hoffte dieß auf dem Wege der Schriftauslegung zu gewinnen und erhielt, was man die reine Lehre nannte, und dieses reine Bekenntniß annehmen, glauben, davon nicht wanken, das hielt man für den rechten reinen Glauben und so wurde der Glaube Dogma. — Diesen Dogmatismus, der nicht protestantisch ist, weil der Protestantismus mit der Glaubensfreiheit und nicht mit der Knechtshaft (!) verwoben ist, diesen Dogmatismus zu überwinden, haben wir die Aufgabe.“ (Als Muster einer solchen Ueberwindung führt dabei der Herr Kirchenrath an: statt des dogmatischen Christus, der wahrer Gott und wahrer Mensch in der einen göttlichen Person ist, müsse der geschichtliche Christus festgehalten werden, der da nur ein menschlicher ist, wahrer Mensch, aber nicht ein Mensch, wie jeder andere, aber ein solcher, der von Gott erwählt ist vor allen übrigen, vom göttlichen Geiste gesalbt, hineingestellt in die Weltgeschichte; und nicht dadurch erlöst er uns, daß er, wie das Dogma sagt, durch sein genugthuendes Leben, Leiden und Sterben die Strafe erduldet, die wir hätten leiden sollen, sondern dadurch, daß er als sittlicher Christus da steht! !)

<sup>122)</sup> Wie heißt es doch ganz und gar das Wesen der Kirche und gerade ihren evangelischen Charakter erkennen, wenn man protestantischerseits gerade

- 8) Eine Kirche, welche nicht grundsätzlich Heiligkeit als ihr Ziel und ihren Zweck aufstellt, oder welche zur Erwerbung dieser Heiligkeit nicht die nothwendigen Garantien bietet, kann sich nicht in Wahrheit „evangelische“ Kirche nennen. <sup>123)</sup>
- 9) Ebensowenig kann sich eine Kirche mit Recht den Titel „evangelische“ beilegen, die faktisch keine Einheit in Lehre,

die Infallibilität der katholischen Kirche auch bei aller sonstigen Anerkennung ihrer Vorzüge zum Vorwurfe macht. So sagt z. B. eine protestantische Stimme: „Nicht das ist das Unevangelische an der römischen Kirche, daß Papst und Bischöfe an ihrer Spitze stehen und für ihre Leitung Auktorität in Anspruch nehmen. Wer auch nur einen vorurtheilsfreien Blick auf die Geschichte der Kirche richtet, kann die hohe Bedeutung des Episkopates für das Wohlsein der Kirche unmöglich verkennen, die Legitimität desselben unmöglich bestreiten. Zudem haben die Reformatoren wiederholt erklärt, daß es ihnen gar sehr am Herzen liege (?), die alte kirchliche Ordnung zu erhalten. Sondern das ist der verhängnißvolle Irrthum (!) Roms und erst darin liegt die eigentliche Quelle seiner kirchlichen Missbräuche (?), daß es der Lehre vom Pramat und Episkopat dogmatische Bedeutung zuerkennt und den ex cathedra redenden Papst, die auf allgemeinen Konzilien versammelte lehrende Kirche für infallibel hält.“ (Hengstenberg, Evangelische Kirchenzeitung, Jahrg. 1863, S. 291.)

<sup>123)</sup> „Die äußere Gestalt unserer Kirche, äußert sich ein Protestant in der Evangelischen Kirchenzeitung von Hengstenberg, soweit sie in ihrer Verfassung, im Regiment sich darstellt, ist unschön, unreif, schwach und gebrechlich. Sie trägt die Signatur der Hast, des Notstandes und des Elendes. — Auch in Betracht ihres Cultus ist sie der römischen Kirche gegenüber von sprödem Stolze (?) frei, Sie hat, ohne es zu wollen (?), an liturgischen Schäzen, an sinnigen Ceremonien und an würdigen Zierrathen des Gottesdienstes, an festlichen Zeiten und Tagen, an läblichen Sitten und besonders an äußerlicher Zucht gar Vieles drüber zurückgelassen, was sie hätte mitnehmen sollen. Und vieles, was sie mitgenommen, hat ein anderer ihr wilbfremder Protestantismus, der seine Hand ausstreckte, hernach hinweggethan. Wir müssen es jetzt mühsam wieder einholen.“ Jahrg. 1862 S. 259 — Und der Appellations-Präsident v. Gerlach sagt in einer Ansprache an die Berliner Pastoral-Konferenz von 1862: „Fassen wir noch die Kirche als solche speziell in's Auge, so finden wir freilich die Evangelische Kirche in Deutschland zerrissen und zerfleischt von ihren eigenen Kindern — im Ganzen und Großen ohne die Waffenrustung eines festen Bekenntnisses und eines heiligen Wandels“ Hengstenberg, Evangelische Kirchenzeitung, Jahrgang 1862, S. 662

Kultus und Kirchenregierung aufweisen kann,<sup>124)</sup> oder die geradezu in die diesbezügliche Verschiedenheit und Manigfaltigkeit ihren Ruhm und ihre Auszeichnung setzt.<sup>125)</sup>

- 10) Dort, wo die apostolische Succession unterbrochen ist und insbesonders, wo sich nicht die wahre rechtmäßige Fortsetzung des Primates des heiligen Petrus vorfindet, ist nicht die „evangelische“ Kirche.<sup>126)</sup>
- 11) Die Kirche, die in sich nicht die Sendung für alle Zeiten und alle Orte anerkennt, oder die dieser ihrer Sendung zu entsprechen und nachzukommen vermag und die sich überhaupt in ihrer ganzen äußerer Organisation nicht als die eine allgemeine christliche Kirche aller Zeiten und aller Orte darstellt, ist in Wahrheit nicht „evangelisch.“<sup>127)</sup>

<sup>124)</sup> „Die Kirche der Reformation, sagt Stahl, ist unendlich gespalten und wird nach allem natürlichen Gange gespalten bleiben.“ Hengstenberg, Ev. Kirchenzeitung, Jahrg. 1863, S. 430. Und Hengstenberg selbst klagt: „Faktisch ist es leider so, daß die bestehende Kirchenlehre (nach den symbolischen Büchern) nicht allgemein anerkannt wird und daß auch die Mittel fehlen, ihr oder irgend einer andern an ihre Stelle zu setzenden allgemeine Geltung zu verschaffen.“ l. c. Jahrg. 1864, S. 1234.

<sup>125)</sup> „Der Protestantismus, sagt Dr. Krause, hat sein Wesen so wenig in der Lehre, daß es gerade zu seinem Wesen gehört, niemals eine fertige, abgeschlossene, allein gültige Lehre zu besitzen.“ Protestantische Flugblätter 1866, Nr. 4. — Und Dr. Schenkel sagt in der bereits oben zitierten Rede: „Zu gleicher Zeit will der Gott, der so vielerlei Blumen in allen Gestalten geschaffen hat und keine Einförmigkeit mag, die Geister auch nicht bannen; der will Reichthum auch in der geistigen Bewegung und der will auch, daß jeder das Bild findet, das ihn begeistert, das in sein Herz Licht bringt, daß die Erscheinung Christi in einem Reichthum von Bildern dastehe.“

<sup>126)</sup> „Wir haben nun einmal, ereifert sich ein Protestant, gegenüber den Stimmen, die sich selbst auf dem Gebiete des Protestantismus besonders heut zu Tage wieder häufiger für den Episkopat und dessen göttliches Recht geltend machen wollen, keine bischöflich-apostolische Succession, und brauchen (?) sie nicht und wollen sie nicht, wenn sie mehr sein will, als gute kirchliche Einrichtung.“

<sup>127)</sup> „Es ist kaum möglich, sagt der berühmte protestantische Gelehrte Stahl, daß eine der evangelischen Kirchengemeinschaften, selbst auch die lutherische, die andern als bloß abgefallene Sekten, die nicht zur Kirche Christi gehören, sich gegenüber ansehen. Es sind aber auch an der ganzen Kirche der Reformation,

- 12) Wo nicht das petro-apostolische Lehramt als das Formalprinzip der christlichen Wahrheit festgehalten wird, ist nicht die „evangelische“ Kirche.
- 13) Diejenigen, welche sich den Titel „evangelisch“ beilegen und dagegen gegen den Titel „alleinseligmachend“ protestiren, widersprechen sich selbst und geben so gegen sich selbst Zeugniß.
- 14) Die römisch-katholische Kirche endlich, die sich als die sichtbare Heilsanstalt, als die lebendige Fortsetzung Jesu Christi auf Erden bekennt, sie, die als ihre Aufgabe die Heiligung der Menschen aller Zeiten und aller Orte erklärt; sie, die in ihrem Episkopate, Presbyterate, Diaconate u. s. w. nicht bloß eine kirchliche Hierarchie besitzt, sondern auch in Folge ihres Primates, der einzig wahren und rechtmäßigen Fortsetzung des Primates des heiligen Petrus den wahren, lebendigen, Christi Stelle vertretenden Organismus inne hat und damit, da eben diesem der fortwährende Beistand Christi und des heiligen Geistes verheißen ist, die entsprechende Bürgschaft für die Indefektibilität und Infallibilität der Kirche aufzuweisen hat; sie, die nicht bloß als ihre Merkmale Heiligkeit, Einheit, Apostolizität und Katholizität ausgibt, sondern dieselben in ihrer ganzen Organisation, in ihrem ganzen Leben und Wirken, in ihrem mehr als achtzehnhundertjährigem Bestande glänzend nachweist; sie, die das petro-apostolische Lehramt als ihr Formalprinzip aufstellt und trotz aller Anfeindungen und Verdächtigungen an dem Prädikate „alleinseligmachend“ festhält: diese römisch-katholische Kirche und keine

---

mehr oder minder je bei den verschiedenen Gemeinschaften, Mängel hervorgetreten, die zwar nicht aus dem Wesen der Reformation (?) aber aus der Art der Durchführung entspringen und dürfte selbst dem Romanismus gegenüber ihr Anspruch „die katholische Kirche“ oder Kirche schlechthin zu sein, schwer begründet werden können.“ Hengstenberg, Ev. Kirchenzeitung, Jahrg. 1863, S. 430.

andere ist die „wahrhaft evangelische“ Kirche, demgemäß also jene Kirche, deren Zweck das Heil der Menschheit bildet und die zur Erreichung dieses Zweckes alle nothwendigen Mittel in sich trägt, also der fortgesetzte Christus, die frohe Botschaft Gottes an die Menschheit, wirklich und wahrhaft und tatsächlich fortgesetzt, bis endlich am Ende der Zeiten Christus wiederkommen wird, und alsdann dieseljenigen, welche die Heilsbotschaft der Kirche sich zu Nutzen gemacht haben, in dem ewigen Besitze und Genusse Gottes an sich die volle Erfüllung der frohen Verheißungen Gottes erfahren werden; die Kirche aber wird, da sie alsdann ihre Aufgabe auf Erden erfüllt haben wird, als triumphirende Kirche, als Reich der Engel und Auserwählten unter der Herrschaft des dreieinigen Gottes in alle Ewigkeit sich darstellen und erweisen als die glorreiche und herrliche faktische Erfüllung der frohen Verheißungen Gottes an die Menschen, deren Verkünderin und Trägerin sie im Namen Christi auf Erden bis an das Ende der Zeiten gewesen war.

Dr. Sprinzl.